

Der Maler

Organ des Verbandes der

Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Erscheint Sonnabends
Abonnementspreis 1,50 M pro Quartal
bei freier Zusendung unter Kreuzband 2 M

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Hamburg 36, Alsterterrasse Nr. 10
Fernsprecher: Nordsekt 8248

Postcheckkonto:
Vermögensverwaltung des Verbandes
Hamburg 11598

Herr Ministerialdirektor Dr. Sipler und die Unternehmer.

Das Reichsarbeitsministerium steht durch seine in Wirtschaftskämpfen „vermittelnde“ Tätigkeit sehr oft im Mittelpunkt des allgemeinen öffentlichen Interesses. Während die Arbeiterschaft durch die immer höher steigenden Löhne zu Lohnforderungen gezwungen wird und das Unternehmertum eine Senkung der Wirtschaft und der Rentabilität der Betriebe nur durch Verlängerung der Arbeitszeit erreichen glaubt und, damit Hand in Hand gehend, weitere Herabsetzung der Löhne anstrebt, so besteht das Reichsarbeitsministerium bei der Möglichkeit, Angelegenheiten zu schaffen und durch seine Schlichtungsstellen vermittelnd einzugreifen, ein Feld reicher sozialer Betätigung.

Auf der einen Seite die anerkannt berechtigten Ansprüche der Arbeiter, auf der andern die Wünsche der Unternehmer auf erhöhte Ausbeutung, die Deutschland nicht nur noch tiefer hinabdrücken muß. Denn bei fehlender genügender Ausführungsmöglichkeiten ist die deutsche Wirtschaft mehr als je zuvor auf den Inlandsmarkt angewiesen, der nur durch eine zielbewusste Senkung der Preise verbessert werden kann, wie eine Steigerung der Produktion nur durch verbesserte Produktionsbedingungen Ausbau der jahrelang vernachlässigten technischen Einrichtungen zu erreichen ist. Wer die Verteuerung von Waren anstrebt und die Kaufkraft der breiten Volksschichten durch Lohndruck einschränkt, ist ein Schädling der Wirtschaft, wenn er sich auch noch so gern als „Träger der Wirtschaft“ bezeichnet. Und daß die Unternehmer vermöge Kartellpolitik die Preise trotz niedriger Löhne über Weltmarktpreise zu treiben vermöchten, hat auch der Reichsanwalt Dr. Luther erkannt und ausgesprochen; denn war der Stützpunkt seiner so kläglich verpufften Preisungsaktion.

Deshalb hat man es im Reichsarbeitsministerium nicht leicht. Durch den Ausfall der letzten Wahlen zum Reichstag ist der Einfluß der Unternehmer auf die Regierungsgeschäfte noch wesentlich stärker geworden, wenn auch nach außen der Schein völliger Objektivität wahren soll, so will man doch einen sichtbaren Nutzen aus der mit so großen Kosten geschaffenen Institution ziehen, der sich für die Unternehmer in klingende Worte umsetzen läßt. Und so kommt es, daß die Arbeiter Ursache haben, von den Hoffnungen, die sie auf das Reichsarbeitsministerium setzten, eine nach der andern enttäuscht zu lassen. An die Stelle des Vertrauens tritt eigenem Maße das unbehagliche Gefühl des Mißtrauens. Allen wohlwollenden Redensarten zum Trotz empfinden die Arbeiter, daß sich das Reichsarbeitsministerium den Unternehmern hat einwickeln lassen.

Wie weit dies gegangen ist, wird taghell beleuchtet durch die „Klennnotiz“, datiert vom 10. August dieses Jahres, und von der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände unterzeichnet von Dr. Weiffinger.

Diese Klennnotiz ist etwas lang, aber sie ist so wichtig, sie wörtlich abgedruckt werden muß; sie lautet:

Am Sonnabend, 8. August, hatte ich eine vertrauliche Besprechung mit den Herren Ministerialdirektor Dr. Sipler und Ministerialrat Mewes. Der Ausgangspunkt der Besprechung war die Lage im Baugewerbe mit Hinweis auf den Montag beginnenden Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium. Es kam mir darauf an, noch einmal die Herren mit allem Nachdruck zu bitten, die derzeitigen Bauarbeiterlöhne als Ergebnis auch der für die einzelnen Bezirke erfolgenden Verhandlungen unbedingt zu halten und gleichzeitig dahin zu wirken, daß die Arbeit in den betroffenen Bezirken zu den bisherigen Bedingungen verhältnismäßig der Durchführung des Schiedsverfahrens wieder aufgenommen wird.

Beide Herren bestätigten mir, daß sie entschlossen seien, dieses Ziel zu erreichen.

Ich benutzte dann diesen Vorgang, den Herren des Reichsarbeitsministeriums noch einmal nahezu legen, sie sollten doch endlich in der Frage der Lohnpolitik aus ihrer Objektivität heraustreten, um ebenso nachdrücklich, wie sie es in der Vergangenheit für die Belange der Arbeiterschaft im Rahmen der deutschen Gesamtwirtschaft getan hätten, nun auch die Belange der Gesamtwirtschaft durch offenes Bekenntnis zu der Wichtigkeit des Standpunktes der Arbeitgeber zu sichern.

Im Laufe der Debatte zeigte ich volles Verständnis dafür, daß das Reichsarbeitsministerium jedenfalls die von mir verlangte Aktivität nicht in einer Form machen könne, die praktisch dazu führe, daß die Gewerkschaften ein Vertrauen zum Reichsarbeitsministerium verlieren und deshalb bei ihrer jetzt so wirtschaftsschädigenden Politik bereits das Reichsarbeitsministerium selbst vollkommen hilflos oder ungehen werden. Ich erklärte selbst für mich, daß dem Ministerium auch im Rahmen des Schlichtungsverfahrens Gelegenheit gegeben werden

müsse, aktiv tätig zu sein, um gerade hier praktisch die Aktivität in dem von mir beregten Sinne zu entwickeln. Der gegebene Weg wäre also, daß das Reichsarbeitsministerium bei jeder sich bietenden Gelegenheit, sei es in der Begründung von Schiedsprüchen, die die Lohnforderungen ablehnen, sei es in der Begründung von Verbindlichkeits-erklärungen zu solchen Schiedsprüchen, seine Meinung über die Lohnlage, über die Wirtschaftslage und die zur Erörterung stehenden allgemeinen Interessen rücksichtslos sagt. Würde dieser Weg beschritten, so würden wir selbst gar nicht dem Reichsarbeitsminister zumuten, daß er etwa große Grundätze oder starre Richtlinien des Reichsarbeitsministeriums zur Lohnlage aufstellt und nach außen vertritt. Wir wären selbst in keiner Weise Freunde solcher starren Richtlinienpolitik, da ja gerade beim Lohn Flüssigkeit besteht, wie bei der Wirtschaftslage überhaupt. Dagegen erklärte ich an sich für erwägenswert, daß der Reichsarbeitsminister bei passender Gelegenheit auch wieder einmal mit einer Broschüre „Lohnpolitik“ an die Öffentlichkeit komme, die seiner Broschüre vor etwa drei Jahren entsprechend auf die gegenwärtigen Verhältnisse zugespielt sein könnte, ohne damit unbergängliche Grundätze für die Unendlichkeit aufzustellen.

Die Herren zeigten für diesen von mir vorgeschlagenen Weg volles Interesse, wie überhaupt erfreulicherweise festgestellt werden muß, daß bei der Betrachtung der Lohn- und Wirtschaftslage wohl reifliche Übereinstimmung besteht. Dr. Sipler namentlich erklärte, daß er sich im Sinne meiner Ausführungen vor Tagen bei einer Schlichterbesprechung in Cassel geäußert habe, wobei er wieder feststellen konnte, daß ein großer Teil der Schlichter über das von ihm entrollte Wirtschaftsbild unorientiert war und daß die Schlichter überrascht gewesen wären, weil sie die Lage bislang doch noch viel rosiger angesehen hätten. Diese Schlichterbesprechung habe also zweifellos auf die Schlichter tiefen Eindruck gemacht und würde ihre Auswirkung auch auf die Schlichtungsausschüsse nicht verfehlen. Dr. Sipler sagte weiter zu, er wolle in den sich ihm bietenden Fällen Begründungen im beregten Sinne geben und mir solche Entscheidungen dann auch jeweils zur Kenntnis übersenden; im übrigen wolle er dem Minister über die Unterredung mit mir Kenntnis geben.

Dr. Sipler teilte ferner, zwar in vorsichtiger Weise, aber deutlich genug mit, daß das Reichsarbeitsministerium sich entschlossen habe, von dem Mittel der Verbindlichkeits-erklärung so gut wie keinen Gebrauch mehr zu machen und selbst bei den lebenswichtigen Betrieben (Kohle, Braunkohle, Eisenbahn) sich auch die Nichtanwendung von Fall zu Fall noch offen zu lassen. Sipler bezeichnete als Ziel dieser Maßnahme, er wolle vorbeugen, daß bei einer künftigen Reform des Schlichtungswesens, die auch er erwarte, eine wesentliche Modifizierung der Bedingungen über die Verbindlichkeits-erklärungen den Anschein erwecken könne, als würde dem Reichsarbeitsminister bei dieser Schlichtungsordnung ein bislang von ihm in Anspruch genommenes und ausgeübtes Recht entzogen. Er würde vielmehr schon vorher die Praxis darauf einstellen, sich dieses Mittels zu enthalten; dadurch wieder wird für das Ministerium die Gesetzesänderung ohne Prestigeverlust erträglich und der Wirtschaft sei auch jetzt schon geholfen. Vor allem erklärte sich Sipler völlig mit mir darüber einig, daß es ganz ausgeschlossen wäre, der einsetzenden Wirtschaftskrise, die auch er spätestens vom Oktober an erwarte und der damit verbundenen Tendenz des Lohnabbaues durch das Mittel des staatlichen Tarifzwanges entgegenzuwirken, eine Übereinstimmung, die ich mit besonderer Genugtuung feststellte. Ich fügte bei dieser Gelegenheit ein, daß uns natürlich wenig geholfen wäre, wenn das Reichsarbeitsministerium infolge mangelnder Aktivität beim Festhalten der jetzigen Löhne und der davon ausgehenden Verunsicherung der Öffentlichkeit und der Gewerkschaften sich später darauf berufen wollte, es wäre durch freiwillige Lohnzulagen der Unternehmer auch ohne Ausübung des Verbindlichkeitszwanges das Lohnniveau ganz gegen die eigene Wirtschaftslage überzeugung des Reichsarbeitsministeriums vorwärts getrieben worden, so daß das Reichsarbeitsministerium füglich für sich in Anspruch nehmen könnte, daß es selbst mit Hilfe des Verbindlichkeitszwanges in der Lage gewesen wäre, das Lohnniveau niedriger zu halten. Ich erklärte, daß ich selbstverständlich die deutsche Unternehmerschaft mit allem Nachdruck davor warnen müßte, nach Befestigung der Verbindlichkeits-erklärung nun ihrerseits mit freiwilligen Lohnzulagen auszubrechen, so sehr auch im gegenwärtigen Zeitpunkt gewisse Voraussetzungen für dieses Ausbrechen gegeben wären. Als solche Voraussetzungen bezeichnete Sipler in Übereinstimmung mit mir:

1. Den Facharbeitermangel im Baugewerbe und die noch zum Teil bestehende Baukonjunktur.
2. Die unfinnige Lohnpolitik der Gemeinden, auf die er mich noch besonders nachdrücklich verwies.
3. Den Umstand, daß es heute vielen Arbeitern so

schlecht ginge, daß sie bestimmt wüßten, die Folge eines Streiks wäre für sie völlige Stilllegung, so daß sie also einem weiteren Wurscheln mit Lohnzulagen und dem daraus folgenden Absterben in einigen Monaten den sofortigen Tod vorziehen würden.

Ich verwies dann ferner darauf, daß wir nicht die Organisation des gesamten Schlichtungsapparates verworfen, daß wir vielmehr mit dem Institut der Schlichter an sich ganz einig seien, daß es aber jetzt nur darauf ankomme, daß die staatlichen Schlichtungsstellen den Mut finden würden, durch Schiedspruch die bestehenden Löhne zu verlängern, ganz unabhängig davon, ob Aussicht bestehe, daß die Gewerkschaften sich einem derartigen Schiedspruch unterwerfen oder nicht.

Im weiteren Verlauf der Besprechung bat mich Dr. Sipler dringend, wir möchten doch jetzt nicht auf die Aenderung in der Haltung des Reichsarbeitsministeriums durch Rundschreiben usw. hinweisen und möchten vor allem doch den von uns ausgeübten Druck auf Befestigung der Verbindlichkeits-erklärung nicht in der Öffentlichkeit fortsetzen. Es müßte für die Lage des Ministeriums und für seinen Einfluß auf die Gewerkschaften mehr als störend sein, wenn die Gewerkschaften nun etwa sagen könnten, die Rundschreiben und Rundgebungen der Unternehmer bewiesen, daß das Arbeitsministerium infolge unserer Eingabe an das Kabinett nun dem Druck der Unternehmer und des Kabinetts doch nachgegeben habe und sich unsere Politik habe zu eigen machen müssen. Sipler stellte mir die Information unserer Verbände über den Inhalt unserer Unterredung in geeigneter Weise frei, wollte uns auch ruhig in derselben Weise überlassen, von gewissen wichtigen Sprüchen und Begründungen in der Lohnpolitik Gebrauch zu machen, um daraus unsere Handhabe für richtige Erkenntnis der Politik des Reichsarbeitsministeriums zu gewinnen. Er würde aber dringend darum bitten, hierüber nichts Schriftliches aus der Hand zu geben. Wir sollten doch auch den Weg beschreiten, den er nimmt, wenn er die Schlichter informiert, die auf seine Einladung alle kämen, und die ihrerseits dann ebenso einheitlich die erscheinenden Schlichtungsausschussvorsitzenden informieren würden. Ich stimmte dieser taktischen Behandlung dieser Frage zu und erklärte mich bereit, unverzüglich in diesem Sinne zu verfahren, außerdem bei der bevorstehenden Geschäftsführerkonferenz in Passau entsprechend zu berichten.

In der Arbeitszeitfrage erklärte er, das Reichsarbeitsministerium werde keine Verordnung nach § 7 mehr erlassen; es halte den jetzt gegebenen tatsächlichen Arbeitsstand als der Wirtschaftslage für lange Zeit angemessen, und werde auch die Verabschiedung eines neuen Arbeitszeitgesetzes mit allen Mitteln in die Länge ziehen. Was vielleicht Ende des Jahres erwartet werden könnte, wäre lediglich ein Referenteneinwurf, der dann noch zur öffentlichen Diskussion gestellt, zum Ministerialeinwurf veredelt, zum Kabinettsentwurf ausgearbeitet und schließlich dann auch noch dem Reichswirtschaftsrat vorgelegt werden müßte. Man habe außerdem auch davon Abstand genommen, ein einheitliches Arbeitszeitgesetz zu machen und wolle die Form des Arbeiterchutzgesetzes wählen mit folgenden Hauptkapiteln: 1. Geltungsbereich, 2. Betriebsrat, 3. Arbeitszeitgesetz, 4. Fabrikarbeitszeit, 5. Gesundheitschutz für Frauen und Jugendliche, 6. Übergang zu den Schlußbestimmungen. geg. Dr. Weiffinger.

Das ist das Reichsarbeitsministerium in bengalischer Beleuchtung. Unternehmerfreundlichkeit bis auf die Knochen. Ministerialdirektor Dr. Sipler ist nicht irgendeiner. Er ist die einflussreichste Person im Reichsarbeitsministerium; er ist die rechte Hand des Ministers. Was sagt dieser dazu? Oder gilt auch hier das Bibeldwort, daß die linke Hand nicht weiß, was die rechte tut?

Die Unternehmer haben, daran ist nicht mehr zu zweifeln, das Reichsarbeitsministerium erobert. Daß sie sich bemühen, ihren Siegeszug fortzusetzen, ist kein Wunder. Sie bestimmen von neuem die Reichsregierung als Ganzes. Zur Abwechslung ist es diesmal die Deutsche Industriellen-Vereinigung, die in einer Eingabe vom 11. September 1925 der Reichsregierung schreibt:

Man kann nicht den Preis befreien und den Lohn und die Leistung gebunden lassen. Wir vertreten deshalb die Auffassung, daß neben der Befreiung des Preises auch die Befreiung des Lohnes notwendig ist, daß also mit denselben Zielen wie gegen die Kartelle auch gegen die verhängnisvolle Gewerkschaftspolitik vorgegangen werden muß. Alle Bestrebungen auf Preisentfaltung werden fruchtlos bleiben, solange das Lohnzwangsverfahren bleibt, vor allem der Schlichtungszwang mit Verbindlichkeits-erklärung neben der durch nichts beschränkten Streikfreiheit, der der Unternehmer hilflos gegenübersteht.

Es gibt doch noch Propheten. Als der Reichszankler seine Preisentfaltungspolitik herausgab und angekündigt wurde, daß gegen die Kartelle vorgegangen werden sollte, da glorierte

ein Berliner Montagsblatt dieses Vorgehen, indem es eine jugierte Eingabe der Unternehmer veröffentlichte, in der die Gewerkschaften als Kartelle bezeichnet wurden, gegen die die Regierung vor allem vorgehen müsse. Was da ironisch vorgehabt wurde, hier ist's Wirklichkeit. Die Unternehmer wollen die Beseitigung „des Lohnzwangsverfahrens“. Schämig umtrieben fordern sie damit die Beseitigung der Gewerkschaften oder doch deren Vahntlegung. Wie wäre es damit, Herr Ministerialdirektor Eisler?

Aus alledem läßt sich nur eine Lehre ziehen: Auf die eigene Kraft müssen die Arbeiter sich verlassen. Kräftig werden sie nur durch ihre Gewerkschaften. Diese müssen gestärkt werden. Unternehmer und Behörden sind gegen uns! Aus dem Schlichtungswesen soll ein „Schlichtungsschwindel“ werden. Die Arbeiterklasse muß im Klassenkampf ihre Menschenrechte erkämpfen. Alle Mann an Bord!

Mehr Bauarbeiterschutz.

Während der Tagung des Breslauer Gewerkschaftskongresses haben besondere Besprechungen zu der Frage des Bauarbeiterschutzes stattgefunden, an denen Vertreter des Baugewerksverbandes, der Verbände der Maler, der Zimmerer, der Holzarbeiter, der Steinarbeiter und der Dachdecker, außerdem Vertreter des Bezirksausschusses des ADGB für Thüringen und des Ortsausschusses für Hamburg teilgenommen haben.

Gesagte Sachs vom ADGB, der Nachfolger des langjährigen Bauarbeiterschutzes Heineke, berichtete über den gegenwärtigen Stand. Die Bauunfälle mehren sich, in einigen Baugewerkschaften hat sich die Zahl der gemeldeten Unfälle für 1924 gegenüber dem Vorjahre bis zu 50% erhöht. Im Baugewerbe werden sich im verflochtenen Jahre etwa 45 000 Unfälle ereignen haben. Hierzu kommen noch die nicht zahlenmäßig feststehenden Gesundheitsschädigungen, die bei der Berufstätigkeit eintreten durch Erkältung, Staubentwicklung, Einwirkung schädlicher Gase, Farben, Säuren und dergleichen.

Die behördlichen Stellen bringen unsere Bestrebungen, den Bauarbeiterschutz möglichst vollkommen zu gestalten, sehr wenig Verständnis entgegen. Die seit Jahren erhaltene Forderung auf Schaffung einheitlicher ausreichender Schutzbestimmungen für das Reichsgebiet hat noch nicht Berücksichtigung werden können. Das Reichsarbeitsministerium hat bereits 2 Entwürfe hierzu ausgearbeitet. Entsprechend der erste nur in ganz unvollkommener Weise unseren Wünschen, so scheint er doch der Gegenseite noch zu weitgehend gewesen zu sein. Der zweite Entwurf ist noch mehr unzulänglich. Der ADGB hat zusammen mit dem Afa-Bund, dem Verband der christlichen Bauarbeiter und dem Gewerkschaftsrat (GV) dagegen Protest erhoben. Gegenwärtig liegt dieser Entwurf den Länderregierungen zur Beurteilung vor. Nachher sollen auch die vorgenannten Spitzenorganisationen „gehört“ werden. Es wird ein sehr scharfer Druck ausübt werden müssen, um in den letzten Entwurf wirklich brauchbare Bestimmungen noch hineinbringen zu können. Der Reichsregierung liegt der Schutz der Bauarbeiter und der Großlandwirtschaft anscheinend näher als der Schutz der Bauarbeiter. Die Bauarbeiter können aber auf das Wohlwollen der Regierung nicht rechnen. Sie müssen sich daher selbst helfen. Es ist unzulänglich erforderlich, die vorhandenen Schutzbestimmungen genau zu befolgen. Immer wieder wird den Bauarbeitern der Vorwurf gemacht, daß sie durch Unvorsichtigkeit und Nachlässigkeit den größten Teil der Unfälle selbst verschulden.

Der vom Kriege bestanden in den meisten Orten Bauarbeiterschuttskommissionen denen die Aufgabe zufiel, innerlich ihres Bereiches für den Ausbau des Bauarbeiterschutzes zu wirken. Der größte Teil dieser Kommissionen hat aber keine mehr. Es muß ein Neubau vorgenommen werden. Eine solche Stützpunkte im Lande können wir uns nicht leisten. Bei der Bildung von Bauarbeiterschuttskommissionen ist besonders auf die Auswahl geschickter Personen Gewicht zu legen. Mit großer Wichtigkeit ist die Bauarbeiterschuttskommission nicht getrennt. Nur Vertretung ihrer Tätigkeit wird den Kommissionen von der Kontrolle eine Zusammenstellung der

wichtigsten Bauarbeiterschuttsbestimmungen zugehen. Vorteilhaft sein wird eine Anlehnung an die Ortsausschüsse des ADGB, und die örtlichen Verwaltungsstellen der baugewerblichen Organisationen sowie eine Fühlungnahme mit der Arbeiterpresse, den zuständigen Behörden, Berufsgenossenschaften und Gemeindevertretern.

Auch die bezirkliche Zusammenfassung der Bauarbeiterschuttskommissionen, wie sie zum Teil vor dem Kriege schon bestand, ist anzustreben. Der Austausch von Erfahrungen und gemeinsames Vorgehen in allen den Bauarbeiterschuttsberührenden Fragen innerhalb solcher Landeskommmissionen wird keineswegs erfolglos sein. Nach wie vor muß außerdem eine bessere Ueberwachung der Bauten in bezug auf Einhaltung der Schutzbestimmungen gefordert werden. Es genügt nicht, wenn die technischen Aufsichtsbeamten der Baugewerkschaften im Jahre nur zwei bis dreimal eine Baustelle revidieren. Dort, wo Bauteilkontrollen aus unsern eigenen Reihen angestellt worden sind, hat durch öftere Kontrolle mancher Mißstand beseitigt und somit auch eine Anzahl Gesundheitsschädigungen vermieden werden können. Die Anstellung von Bauteilkontrollen ist Sache der Gemeinden. Bauarbeiterschuttskommissionen und Organisationsvertreter werden daher gemeinsam auf die Gemeindevertretungen nach dieser Richtung Einfluß ausüben müssen.

Im Baugewerbe kommt mehr und mehr die Maschine zur Anwendung, neue Bauteile werden eingeführt, Versuche zur Steigerung der Leistungen und Verkürzung der Bauzeit laufen nebenher. Bei dieser Entwicklung ist beim Ausleben der Bautätigkeit mit einer Zunahme der beruflichen Gefahren zu rechnen. Dem gilt es vorzubeugen. Unsere Pflicht ist es, zäh und unermüdlich darauf hinzuwirken, die Gefahren des Baugewerbes zu vermindern, um Leben und Gesundheit unserer Kollegen zu schützen und ihnen somit die Arbeitskraft und der Familie den Ernährer zu erhalten.

In der nachfolgenden Aussprache forderte Partl, München, das baldige Inkrafttreten eines Reichsbauarbeiterschutzes, damit die vielen nebeneinander bestehenden Vorschriften in Wegfall kommen. Notwendig sei es, zwingende Vorschriften zur Anstellung von Bauteilkontrollen darin aufzunehmen. Er wünscht weiter die Einberufung einer Reichs- oder Landeskongress, um diesen Forderungen mehr Nachdruck zu verleihen. Richter, Dresden, hält die Neubildung von Bauarbeiterschuttskommissionen für unerlässlich und regt an, daß die Zentralverbände ihre örtlichen Stellen verpflichten, hierbei tatkräftig mitzuwirken. Von besonderem Werte ist die Kontrolle der Baustelle sowohl durch Bauteilkontrollen als auch durch Mitglieder der Bauarbeiterschuttskommissionen. Die hierfür vorhandenen Fragebogen sollen entsprechend abgeändert werden. Die übrigen Redner sprachen in ähnlichem Sinne. Für zweckmäßig wurde es erachtet, die Grenzen des Tätigkeitsgebietes der einzelnen Bauarbeiterschuttskommissionen mit denen des Geltungsbereiches der Ortsausschüsse zusammenzulegen.

Besondere Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Die rege Mitarbeit unserer Kollegen im Sinne des Vorstehenden ist notwendig, um einen möglichst weitgehenden Schutz der Gesundheit und der Arbeitskraft zu erreichen. Die ungeschmälernte Arbeitskraft ist das einzige und unersehbare Gut der Arbeiter; sie zu hüten und zu erhalten, ist in der jetzigen, wirtschaftlich so schweren Zeit notwendiger als je.

Die Tendenzen der zahlenmäßigen Entwicklung des Proletariats.

Unter diesem Titel veröffentlicht Wladimir Woytinski in der Augustheft der „Gesellschaft“ („Die Gesellschaft“, Internationale Revue für Sozialismus und Politik, Verlag J. S. W. Dieck Nachf., Berlin SW 68. Jedes Heft 1,20 M.) eine außerordentlich beachtenswerte Untersuchung, deren Ergebnisse weiteren Kreisen bekannt zu werden verdienen. In der Entwicklung Deutschlands Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts sieht er das klassische Beispiel einer wirtschaftlichen Entwicklung, die von der Proletarisierung großer Massen der Bevölke-

lung und von einer stürmischen Konzentration der Industrie begleitet wird. So hat sich das städtische Proletariat in Deutschland von 1882 bis 1907 von 4 Millionen auf 10,8 Millionen erhöht. In den letzten Jahren dieser Entwicklungsperiode allerdings nicht ganz so gegangen wie vor 1907. Wollige Klarheit darüber aber erst die jetzige Berufszählung ergeben. Die rassistische Konzentration hat nach dem Verfasser in den letzten 15 Jahren nicht stattgefunden; einem Unterstrich steht im Durchschnitt dieselbe Zahl der Arbeiter gegenüber.

Für Rußland stellt Woytinski fest, daß die Zahl seines Proletariats gegenwärtig auf 5 bis 6 Millionen beläuft. Das russische Proletariat habe in den Jahren eine Einbuße von 70 bis 75% erlitten. Zusammenbruch sei aber weniger auf sozialökonomischer als auf einer noch nie dagewesenen Störung der Produktivkräfte des Landes, auf die der Bauernmassen in primitiven Formen der Wirtschaft zurückzuführen. Neben dem absoluten Rückgang im Wachstum des russischen Proletariats ist noch andere merkwürdige Entwicklung auffällig; das zahlenmäßig hohe Anwachsen der Zahl der Angehörigen im Sowjetrußland kommen 82 Angestellte auf 10 Arbeiter, während 1907 in Deutschland auf je 100 nur 11 Angestellte kamen.

Die Entwicklung Frankreichs läßt das Land als typisch für einen hochentwickelten Kapitalismus erscheinen, dessen Triumph weder von einer Konzentration noch von einer Proletarisierung begleitet wird. In der Tschechoslowakei hat sich trotz bedeutender Bevölkerungszunahme und gewaltiger Erzhüttenentwicklung soziale Struktur des Landes in den letzten 11 Jahren wenig geändert. Dagegen zeigt das Zahlenmaterial in Danemark eine Zunahme der Industriearbeiter um 34% (in 17 Jahren). Hier zeigt sich deutliche Proletarisierungstendenzen. Ebenso sind die Merkmale Konzentrationstendenzen in der Industrie sichtbar; soziale Entwicklungstendenzen in den Vereinigten Staaten in diesem Jahre, der seinen Niederschlag in den deutschen Volkszählungen von 1882 bis 1907 gefunden. Der gleiche Prozeß verläuft aber hier auf einer höheren Stufe der Entwicklung.

Noch an einer Reihe anderer Länder zeigt Woytinski, daß die Entwicklung der Industrie ein kompliziertes, mannigfach verzweigtes Prozeß ist. Die Konzentration einer seiner wesentlichen Grundtendenzen, wird aber weilen von andern durchkreuzt. Das zahlenmäßige Wachstum des Proletariats ist eine historische Tatsache, dieser Vorgang ist kein eindeutiger und verändert in Zeit und Ort seine Formen und sein Tempo.

Unter Anwendung der Ergebnisse seiner Untersuchung auf die soziale Revolution kommt der Verfasser zu der Forderung, daß eine aufmerksame Erforschung des Entwicklungstendenzen des modernen Kapitalismus, als die Zahl, Zusammensetzung und Entwicklungstendenzen des Proletariats, einen Ausweg aus dem Dilemma zeigt, das sich die soziale Revolution zu verschaffen hofft durch die von ihm angebotene Forschungsmethode eine größere Präzision in die Behandlung der Probleme hineinzubringen, die heute auf der Tagesordnung stehen.

Wir konnten in dem vorstehenden kurzen Auszug in großen Umrissen andeuten, was Woytinski über Tendenzen der zahlenmäßigen Entwicklung des Proletariats in seiner durch reiches Zahlenmaterial geleitete Untersuchung ausführt. Wir möchten aber empfehlen, den wir aus Raumangel nicht vollständig drucken können, im Augustheft der „Gesellschaft“ zu lesen.

Lackierer.

München. In einer gut besuchten Versammlung unserer Lackiersektion referierte der Kollege Müller über die Aufgaben der Reichssektion Lackierer. Er ging auf die vielseitigen Berufs- und Lebensverhältnisse der Lackierer ein und erörterte die verschiedenen Entlohnungsmethoden und Abrechnungspunkt zurückgekehrt.

Auf dem Gebiet der freien Kunst hatte sich gleich einschneidende Wandlung vollzogen. Der Impressionismus mit seiner durch intensives Naturstudium erworbenen, hört feinen Farbenskultur war nach Ansicht Berufener weiteren Entwicklung nicht mehr fähig, er wich dem Expressionismus. An Stelle des „Geschauten“ setzte man „Gefühlte“.

Auf den Ausstellungen wurden wir mit Werken glückt, die vielfach Wilderräseln gleichen. Hier wie dort kreditierten die Menge der Mitläufer, Nachahmer, aus einzelnen in der Tat hochstehenden Leistungen; eine gemeine Verwirrung war notwendige Folge.

Die Beendigung des Krieges ließ dort anknüpfen wir bei Ausbruch desselben standen, wenngleich ein gewisse Herosität erkennbar war, vielleicht durch die werdende Ablehnung des Publikums hervorgerufen.

Unsere Verarmung diktierte dann zwangsläufig in Architektur die Einfachheit. Die Abkehr vom Ueberflüssigen verbunden mit dem Bestreben, trotzdem Wertvolles zu arbeiten, wurde Bedingung.

Man erkannte jetzt auch endlich den großen Wert Farbe; sie ist im Verhältnis zu andern Materialien nicht billig, und der Ruf nach Farbe ist sehr laut geworden. Sehen wir darin ein Zeichen der Zeit, das benutzt werden kann, unsere Position zurückzuerobern. Die Farbe ist unser Bauelement.

Gehen wir zu dem anfangs Ausgeführten zurück, den wir als Maler daran erinnert, wie wir mit Gips (in täglich zehnstündiger Arbeitszeit) plastische Werke pflegten, also Leisten zogen und Rosetten malten, waren glücklich, wenn unsere Gebilde fast greifbar waren die unter der Bezeichnung Studmalerei bekannt waren sich einer großen Beliebtheit erfreuten.

Vergangenes — Zukünftiges.

Im Vorbericht bringen wir einen Auszug aus dem Bericht des Hildebrand Schumann unter dem Titel: „Die praktische und künstlerische Entwicklung des Malers und des Zeichners“. Auf unserm letzten Bericht wurde in Dresden gehalten hat.

Die Kunst hat uns eine unzulässige unserer Gegenwart in den letzten Jahren, wo die harte Bauartigkeit der Kunst in der Kunst selbst. Bedürfnis und Spekulation spielen zu immer größerer Ausprägung, um nach Ueberwindung der Unzulässigkeit in welche Konzentration auszuweisen. Konzentration ist aber notwendig auf Leistung und hohe Genauigkeit. Gemaltete Kunst ist, zum mindesten, die allgemeine Form und führt zu einer gewissen Ueberwindung der Unzulässigkeit in bezug auf künstlerische Leistungen und künstlerische Durchdringung der Aufgaben. Künstlerische Festigkeit und Unabhängigkeit waren ein der Tagesordnung. Die freien Künstler, die in anderen Zeiten stets feststehend auf unserm Gebiet waren, haben sich abgewandt. Einzelne ganz, sogar kleine, die sich abwandeln an dem Gesamtbild der Kunst.

Die Kunst hat uns eine unzulässige unserer Gegenwart in den letzten Jahren, wo die harte Bauartigkeit der Kunst in der Kunst selbst. Bedürfnis und Spekulation spielen zu immer größerer Ausprägung, um nach Ueberwindung der Unzulässigkeit in welche Konzentration auszuweisen. Konzentration ist aber notwendig auf Leistung und hohe Genauigkeit. Gemaltete Kunst ist, zum mindesten, die allgemeine Form und führt zu einer gewissen Ueberwindung der Unzulässigkeit in bezug auf künstlerische Leistungen und künstlerische Durchdringung der Aufgaben. Künstlerische Festigkeit und Unabhängigkeit waren ein der Tagesordnung. Die freien Künstler, die in anderen Zeiten stets feststehend auf unserm Gebiet waren, haben sich abgewandt. Einzelne ganz, sogar kleine, die sich abwandeln an dem Gesamtbild der Kunst.

Die Kunst hat uns eine unzulässige unserer Gegenwart in den letzten Jahren, wo die harte Bauartigkeit der Kunst in der Kunst selbst. Bedürfnis und Spekulation spielen zu immer größerer Ausprägung, um nach Ueberwindung der Unzulässigkeit in welche Konzentration auszuweisen. Konzentration ist aber notwendig auf Leistung und hohe Genauigkeit. Gemaltete Kunst ist, zum mindesten, die allgemeine Form und führt zu einer gewissen Ueberwindung der Unzulässigkeit in bezug auf künstlerische Leistungen und künstlerische Durchdringung der Aufgaben. Künstlerische Festigkeit und Unabhängigkeit waren ein der Tagesordnung. Die freien Künstler, die in anderen Zeiten stets feststehend auf unserm Gebiet waren, haben sich abgewandt. Einzelne ganz, sogar kleine, die sich abwandeln an dem Gesamtbild der Kunst.

Die in den neunziger Jahren einsetzende Reaktion bemühte sich heftig, um einen Stil in der naiven Auffassung belangen, durch ornamentale Neuzierlichkeiten ihren Zweck zu erreichen. Die völlige Kursänderung wandte sich, auf unsern Beruf bezogen, einem intensiven Naturstudium zu, ohne den Kern der Sache erfasst zu haben, denn an sich war es belanglos, ob man an Stelle des historischen Ornaments eine etwas mehr oder weniger abgewandelte Naturform setzte. In immer kürzeren Intervallen durchlief man die Formen fast sämtlicher Jahrhunderte, verließ am schnellsten die selbstgefundene, um dann den sogenannten Jugendstil, der von England uns überkam, erlöst zu begehren.

Auch diesem war aus naheliegenden Gründen nur kurze Dauer beschieden. Man begriff nachgerade, wie schnell derartige Anstrengungen auf einen toten Punkt gelangten, und tüchtige Architekten versuchten andere Lösungen. Das Schlagwort „konstruktiv“ wurde allgemein; die dadurch bedingte Einfachheit ließ den Stand der Innenarchitekten emporschnellen oder gar entstehen, und bei dem steigenden Wohlstand gewisser Kreise wurde der Innenarchitekt eine sehr gesuchte Persönlichkeit.

Von der Konstruktiv ausgehend, entstanden Möbel, die einer Kiste oder einem Gehört überraschend ähnlich waren. Die Schönheit der einfachen geometrischen Form wurde neu entdeckt, und es gelang sogar, mit dem Wort Hygiene den Stoff als Dekorationsmittel auszusprechen.

Dieser Erneuerungsprozeß konnte soweit als gesund angebracht werden; ein ruhiges Weiterbauen auf dieser Grundlage hätte latente Kräfte befreit und wohl in absehbarer Zeit zu der erlösenden neuen Bauweise geführt. Weniger ästhetische Bedenken, wie die zwar zu prunkten (es war schließlich mit diesen Organen nicht möglich), bedrückte dieser Richtung die übliche Kurzeichtigkeit. In ähnlicher Folge entdeckte man wieder die Schönheit des Ornaments, des Stoffes usw., kurz, man

zweifellos die Verbesserung und Ueberwachung der Arbeitsverhältnisse in den Lederereien erfordern. Der wesentlichste Grund der Behinderung sei das unglückliche Organisationsverhältnis; treffe doch in manchen Lederereien ein halbes Duzend Organisationen. Dringend notwendig ist der Ausbau der Gesetzgebung. Die Frage des Arbeiterschutzes findet sich in unsern eigenen Reihen nicht die nötige Beachtung, und die Arbeiten an Trockenöfen und Spritzmaschinen, oft noch in ungenügend gelüfteten Räumen, man für ganz unbedenklich, bis sich dann schwere Gesundheitsschädigungen einstellen. — Die lebhafteste Diskussion, getragen von den Erfahrungen aus den Lederereien, zeigte, daß unserer Berufsorganisation noch eine große Arbeit harret. Insbesondere wurden die Zustände der Schwabladereien und an den Trockenöfen der Firma Bing und in der Armaturenfabrik vorm. Hilpert eingehend kritisiert. Bei Hilpert wird aufgetragene Spachtelkitt in halbtrockenem Zustand Terpentinersäure schleimiger Art verwaschen, um ein trockenes Schleifen zu erlauben. Die Kollegen schenken dabei dauernd mit den Händen in dieser gesundheitsgefährlichen Substanz herum, und von den 12 dort beschäftigten Kollegen sind bereits 4 an einem gefährlichen Hautgeschlag erkrankt. Trotdem und trotz häßlicher Arbeitszeit hat die Betriebsleitung von unsern Kollegen keine Ueberstunden verlangt. Auf die hartnäckige Weigerung unserer Kollegen hat man den ganzen Apparat des Arbeitgeberverbandes mobil gemacht, um das Verhalten derer Kollegen als vertragswidrig zu stempeln. Die Erringung der Unterstützungsstufe wurde angeordnet und trotz, die Arbeiten außerhalb des Betriebes zu vergeben, Uneinigkeit in die Reihen der Belegschaft zu bringen. Kollegen aber blieben fest und so hat sich die Belegschaft mit der Beibehaltung der bisherigen Arbeitsverhältnisse abfinden müssen. Die Betriebsleitung wurde durch den Betriebsrat veranlaßt, je ein Kilogramm der zur Verteilung kommenden Materialien den Kollegen auszugeben, um durch unsere Organisation eine Untersuchung gesundheitsgefährlicher Bestandteile zu veranlassen, um das Ergebnis derselben vorzulegen, wird weiter in der Sache zu reden sein. — Bei allen Teilnehmern an Referat und Aussprache das Bewußtsein gestärkt, den Gewerkschaften neben dem Kampf um günstigere Arbeits- und Arbeitsbedingungen in dem Bestreben nach Beseitigung ungesunder Arbeitsmethoden und der Verwendung schädlichen Materials eine neue große Aufgabe zuzuschreiben ist, die aber nur durch die tätige Mithilfe aller auszugehörigen gelöst werden kann.

Aus unserm Beruf.

Hamburg. Eine Bezirkskonferenz, die von allen Filialen des dritten Verbandsbezirks beschickt wurde am Sonntag, 27. September, im Hamburger Gewerkschaftshaus. Der Bezirksleiter Kollege Buch gab einen ausführlichen Bericht über den Verlauf der zentralen Lohnverhandlungen vom 28. September. Durch die Diskussion des am 1. März dieses Jahres in Kraft getretenen Lohnabkommens bis Ende September und die immer weiter steigende Teuerung war die Veranlassung neuen Verhandlungen gegeben, doch konnten bei dem großen Widerstand der Unternehmervertreter nur strittige Punkte in den Provinzen Brandenburg und Sachsen, in Thüringen, Mecklenburg und in Teilen Hessens geregelt werden. Jede weitere Lohnverhöhung wurde rundweg abgelehnt, dagegen im Auftrage des Reichsbundes für das Malergewerbe die Kündigung des Reichstarifvertrages zum 31. Oktober ausgesprochen. Abgesehen davon, daß die Rechtsgültigkeit einer Kündigung zu diesem Zeitpunkt aus den schon in der vorigen Nummer des „Maler“ geführten Gründen bestritten wurde, werden wir natürlich neuen Tarifverhandlungen nicht aus dem Wege gehen, wenn sie innerhalb der im alten Tarif vorgesehenen Frist in drei Monaten vor Ablauf des Vertrages stattfinden sollen. Die Herren des Arbeitgeberverbandes mögen sich ihrer feiner Täuschung darüber hingeben, daß die Zeiten vorbei sind, wo einmal erreichte und tariflich festgelegte Arbeits- und Arbeitsbedingungen nach rückwärts revidiert

werden konnten. Selbst auf die Gefahr einer längeren tariflosen Periode hin wird kein Tarifvertrag unterschrieben werden, der irgendwelche Verschlechterungen enthält. — In ausgiebiger Diskussion wurde das Verhalten der Unternehmer, als gegen Treu und Glauben verstößend, einmütig verurteilt. Zeigt es uns doch, daß für jene Seite nicht das Interesse des Gesamtberufes, sondern nur einseitige Klasseninteressen maßgebend sind. Immerhin aber wird durch derartiges Vorgehen erreicht, daß auch allen jenen Arbeitnehmern die Augen geöffnet werden, die bisher glaubten, ohne die Organisation, beziehungsweise ohne tätige Mitarbeit, alle Errungenschaften mitgenießen zu können. In Versammlungen, im persönlichen Verkehr und auf den Arbeitsstellen muß auf die durchsichtigen Pläne des Unternehmertums hingewiesen werden, das die bevorstehenden Wintermonate und den gegenwärtigen wirtschaftlichen Niedergang zur Unterdrückung der beruflichen Arbeitnehmer auszunutzen gedenkt. Wirken wir auf ein reges Organisationsleben hin und sorgen wir dafür, daß alle Kollegen erkennen lernen, daß auch der letzte unorganisierte Berufsgenosse für uns gewonnen werden muß, dann wird das Gegenteil von dem eintreten, was gänzlichlicher Unternehmerrgeist im stillen Kämmerlein beschloffen hat. Dann wird der neue Tarifvertrag eine weitere Etappe auf dem Wege zur Befreiung der arbeitenden Massen sein und diese Konferenz hat als Auftakt zu den bevorstehenden Kämpfen wertvolle Vorarbeit geleistet.

Magdeburg. Bei dem Neuanstrich der Eisenbahnbrücke, der von der Firma Niehling ausgeführt wird, stürzten 2 dort beschäftigte Kollegen aus einer Höhe von etwa 7 m ab. Während einer nach einigen Tagen wieder seiner Beschäftigung nachgehen konnte, hat der andere einige Rippenbrüche davongetragen und wird erst nach längerer Zeit wieder arbeitsfähig werden. Als Gerüstmaterial wurden außer Rundbäumen auch Gerüstleitern verwendet, die in Eisenbalken unter die Brücke gehängt wurden. Der Absturz ist durch das Brechen einer Leiter hervorgerufen und zeigt, daß die Bruchstelle gesund war, daß man die Leitern nicht genügend abgesichert hatte. Da die Tragkraft durch die Wehrhölzer, in denen die Leitersprossen stecken, wesentlich vermindert ist, sollten Leitern bei derartigen Arbeiten niemals Verwendung finden. Nachdem das Unglück geschehen, wurde das Gerüstmaterial verstärkt, und es wird auch mit größerer Vorsicht gearbeitet.

München. Ein unmögliches Urteil! Bis zu welcher Weltfremdheit sich manchmal auch Gewerkschaften versteigen können, zeigt folgender Vorgang. Der Malergehilfe B. war beim Malermeister W. gegen einen den tariflichen Mindestlohn um 8 % übersteigenden Lohn beschäftigt. Am 1. August wurden als Ergebnis zentraler Verhandlungen die Löhne um 13 % erhöht. Der Gehilfe erhielt nun nicht etwa die 18 % Lohnerhöhung, sondern den neuen Mindestlohn von 115 %, also eine Lohnerhöhung von 6 %. Da sein Einspruch beim Arbeitgeber keinen Erfolg hatte, wurde das Arbeitsverhältnis gelöst und Klage beim Gewerbegericht München eingereicht. Dieses wies die Klage kostenförmig ab. Die Begründung stützt sich vornehmlich auf die Tatsache, daß bei den Lohnverhandlungen nicht ausdrücklich ausgesprochen wurde, sämtliche Löhne seien um die 13 % zu erhöhen. Der Hinweis des Klagevertreters auf die mehr als dreißigjährige Übung im Malergewerbe, nach der jede tarifliche Lohnerhöhung als allgemein betrachtet werde und in der Regel mehr als die Hälfte der Gehilfen übertariflich entlohnt sind, wurde mit der Bemerkung abgetan, daß sei für das Gericht nicht maßgebend. Hätte sich der Gehilfe einen übertariflichen Lohn sichern wollen, so wäre es seine Pflicht gewesen, den Arbeitgeber darauf aufmerksam zu machen, daß er auch über den 1. August hinaus mehr als den Tariflohn haben wolle. Diese Begründung läßt sich schließlich sogar dahin auslegen, daß es ein besonderes Verdienst des Arbeitgebers gewesen sei, vom 1. August an überhaupt eine Lohnerhöhung eintreten zu lassen. Daß der Gehilfe in dem Glauben sein mußte, er werde die gleiche Lohnerhöhung erhalten wie der mindestleistungsfähige Arbeiter im Betriebe, also die 13 %, daß mit einem solchen Urteil Treu und Glauben im Arbeitsverhältnis noch mehr untergraben werden und daß die gerade für das Malergewerbe unmöglich durchzuführende

Mivellierung der Löhne auf die Spitze getrieben wird; für alle diese Dinge braucht ein Gewerkschaftler kein Verständnis zu haben. — Alles in allem ein unhaltbarer Zustand. Unhaltbar ist aber auch die Art der Verhandlung durch Herrn Obergewerbegerichtsrat Gist. So konnte der verklagte Arbeitgeber und auch sein Weiland ungehindert zu Worte kommen. Dem Vertreter des Gehilfen — allerdings ein Gewerkschaftsangehöriger — wurde gesagt, daß es da überhaupt nicht viel zu reden gebe; er solle nur sagen, ob die Darstellung des Arbeitgebers richtig sei oder nicht. Und so etwas nennt sich dann Verhandlung. Wenn das so weiter geht, dann braucht man sich nicht zu wundern, wenn das Vertrauen in die Gewerbegerichte bei der Arbeiterschaft ebenso erschüttert wird, wie es bei der Justiz im allgemeinen schon seit längerer Zeit der Fall ist.

Berufsunfälle durch Starkstrom. Zu diesem Kapitel entnehmen wir dem Jahresbericht der Schlesisch-Polnischen Bau- und Gewerkschaftsgenossenschaft, Breslau, für das Jahr 1924 einen bedeutsamen Einzelunfall, der sich in Waldenburg in Schlesien ereignet hat und durch seine Eigenart von allgemeinem Interesse sein dürfte. Dort waren zwei Anstreichergehilfen mit der Erneuerung des Anstriches einer über den Schienenstrang der elektrisch betriebenen Staatsbahn führenden Brücke beschäftigt. Ein Arbeiter sah, wie der andere Anstreicher Anstrich zum Urinablassen traf. Er wandte sich wieder seiner Arbeit zu, hörte einen Ausschrei und sah den andern Arbeiter in Flammen gehüllt tot über dem Geländer der Mützung hängen. Da der Verunglückte wieder mit den Händen noch mit dem übrigen Körper die Starkstromleitung erreichen konnte, kann nur angenommen werden, daß der Unglückliche, der getötet wurde, mit dem Urinstrahl die Starkstromleitung getroffen hat und der Strom durch diesen auf den Körper übergeleitet wurde. Hierfür spricht auch die Art der Verbrennung am Unterleibe. Der Unglücksfall zeigt, wie absonderlich die Gefahren sind, die Leben und Gesundheit der Arbeiter bedrohen; er sollte als Warnung dienen und zu besonderer Vorsicht anregen.

Aus Unternehmerkreisen.

Unternehmerverbandspraktiken zur Stärkung der Klassenverhältnisse und Organisationszwang auf Umwegen. Um seiner Organisation noch fernstehende Unternehmer zuzuführen, hat ein Verband von Handwerksmeistern, der die Förderung gemeinsamer gewerblicher Interessen bezweckt (der Name und Gewerbebezirk wird schamhaft verschwiegen), zu eigenartigen Methoden gegriffen. Der Unternehmerverband hat einem Materiallieferanten angeboten, mit ihm einen Vertrag abzuschließen, der den Bezug von Materialien für seine Mitglieder vermitteln sollte. An außerhalb des Verbandes stehende Meister sollten diese Materialien nur zu einem um mindestens 25 % höheren Preis geliefert werden. Die Differenz, ein Viertel des normalen Kaufpreises, sollte aber nicht dem Lieferanten gehören, sondern an die Klasse des Verbandes abgeführt werden. Der Mann erklärte sich bereit, den Verbandsmitgliedern bei Lieferungen bestimmte Vorteile zu gewähren, lehnte aber die Verpflichtung ab, an Nichtmitglieder des Unternehmerverbandes zugunsten der Verbandsklasse um 25 % teurer zu verkaufen. Daraufhin verhängte der Verband den Boykott über den Lieferanten und verbot seinen Mitgliedern, fernerhin noch Materialien von ihm zu beziehen. Die angeführte Klage auf Aufhebung der Sperre und auf Schadenersatzpflicht wurde in erster Instanz als unbegründet abgewiesen. In der Revisionsinstanz erkannte das Oberlandesgericht, daß zwar der Zweck des Unternehmerverbandes nicht sittenwidrig sei, wohl seien das aber die Mittel zur Durchführung der dem Kläger zugemuteten Vertragsbestimmung. Das sei als eine Art Erpressung zu einem eigenen, rechtswidrigen Vermögensverlust anzusehen und verstoße gegen die guten Sitten im ordnungsmäßigen Geschäftsverkehr. Das Reichsgericht hat dieses Urteil bestätigt (Reichsger. VI. 677/21) und darüber hinaus ausgesprochen, daß der vom beklagten Verband vorgeschlagene Vertrag für Nichtverbandsmitglieder wucherische Preise vorschreibe, die Abführung des Wucherlohnes in die Verbandskasse sei ein unberechtigter und unfittlicher Eingriff in die Taschen der Außenstehender und der Kläger habe ein solches Ungeheuer mit vollem Recht zurückgewiesen. — Galt man sich die

Wang langsam und zaghaft bemächtigten wir uns der Oberfläche, etwa bei dem Hintergrund einer Kommode oder als leitender Fries. Mit dem Eindringen der größeren Farbigkeit schwand die Stuckmalerei, die übrigens auch vom Standpunkt der sich entwickelnden Gips- oder Stuckmalerei erfolgreich bekämpft wurde. Wir malten dann in italienischer Manier, und wer denkt nicht noch an die Malereien des Schlosses Trausnitz, die von jedem Dekorationsmaler, etwas auf sich hielt, gekonnt wurden. Das Technische war unsere Stärke. Wir malten nicht bunt, bedienten uns der Lacktechnik. Mit fabelhafter Sicherheit stellten wir ganze Decken, Plafonds gemalt, in kürzester Zeit aus. Unsere technischen Leistungen gingen mit dem Gips- und Zementverbrauch der Architekt- und Del, brachten Ersatz für Woll- und Seidenstoffe — klebten sogar Glasröhren allen Leuten, die es sich leisten ließen, auf Decken und Wände. Es kann nicht bezweifelt werden, daß der damalige Dekorationsmaler praktisch dem heutigen sehr überlegen war. Nicht nur, daß er die besten Stuckformen so etwa von 2000 v. Chr. an zu Hause er verstand auch aus dem 19. die Matt- und Wandmalerei, bronzierte, patinierte; es existierte kein Material, das er nicht vollendet nachahmte. Dazu die unerreichte Fertigkeit im Malen von Blumen, Landschaften, Tieren, Stillleben und dergleichen. Er war stark und gesund, es fehlte ihm kein Raum, keine Fläche, kein

findige Köpfe kamen diesen geschmacklichen Bedürfnissen gefällig entgegen. Schablonenfabriken taten sich auf, und in emsiger Arbeit gelang es, den gesamten Bedarf zu decken. Für wenige Mark oder Pfennige erhielt man die allerfeinsten Sachen in Schablonen, Pausen, Abziehbildern, gemalten Vorlagen, aber auch Lizenzen für neue prima Techniken. Es kam vor, daß eine sehr eindrucksvolle Schablone, der Fabrikant hatte dafür das schöne Wort Schlager erfunden, in Hamburg, Berlin, Dresden beziehungsweise umgekehrt, aber auch in Buzhude oder Dingsdorf ungeteilte Anerkennung errang und ihre unübersehbaren Eigenschaften in Lohwegen, Treppenhäusern, Eingängen, Salons und Badezimmer, sogar auf dem W. C. zur Geltung brachte. Ein schlagender Beweis für die Tüchtigkeit der Fabrikanten und — Beschränktheit unserer Standesgenossen. Dieses Unwesen wurde aufs tatkräftigste unterstützt durch ein Heer von „Spezialisten“. Die wenigen Fachblätter schlossen sich dem an, und auch die Kunstgewerbeschulen, in jenen Dingen um einen neuen Stil, änderten daran nichts, im Gegenteil, der Markt wurde nur reicher. Wir hatten die „Inflation des Ornaments“. Es kam dann so etwas wie Verfall, die Zeit des Abgangs des Dekorationsmalers, der an seiner Tüchtigkeit starb. Kaiser und Hof traten ihre Herrschaft an, und damit übernahm der Innenarchitekt das Kommando, das im Gegensatz zu dem des Architekten entschieden strenger war. Und das war begreiflich; denn ein nur halbwegs tüchtiger Maler der vorhin geschilderten Art hätte die ganze Herrschaft der neuen Möbel in kürzester Zeit mühselos in Grund und Boden gemalt. Der Trieb der Selbsterhaltung (um die andern Gesellen nicht zu profanieren) ließ den Innenarchitekten hart werden. Er ordnete an, bestimmte, welche Dinge weiß gestrichen oder weiß lackiert werden sollten, und wir strichen beziehungsweise lackierten, so wie es den uns gewünscht wurde.

Weißlackierung war das Ideal, ganz nebensächlich, ob der Raum dadurch zertrübt wurde, wenn nur das neue Produkt, der Hausrat, zur Geltung kam. Raumverständnis ward nicht gelehrt. Natürlich gab es Ausnahmen, wovon wirklich gute Leistungen noch zeugen. Aber die neue Form kam in sehr kurzer Zeit auf den bekannten toten Punkt. Trotz Klame, vorzüglicher Kritik und sonstiger Wertungen erwies es sich, daß Leute, die es dazu hatten, ihrem Prunkbedürfnis damit nicht genügen konnten. In dem Maße, wie daraufhin die Möbel reicher gestaltet, auch „stilvoller“, die Stoffe wieder üppiger wurden, kamen sofort die schmückenden Verufe wieder zur Geltung. Vom Expressionismus befruchtet, begann der Wettlauf von neuem, und das Ornament, das auf den Schulen einige Jahre ein kümmerliches Dasein geführt, durchbrach ungehemmt alle Schranken. Wir sehen die Schablonenfabriken wieder in voller Tätigkeit, ein sicheres Anzeichen, daß die Inflation abermals bevorsteht. Bewundernswert die Herben der empfangenden Mitmenschen. Gewisse Anzeichen allerdings deuten darauf hin, daß ein Gesundungsprozess zu erwarten ist. Unter dem zwingenden Druck der Verhältnisse kehrt man zur Einfachheit zurück. Feinsinnige Künstler üben wohltuenden Einfluß, und es ist schlimm um uns bestellt, wenn wir diese Anzeichen nicht richtig auswerten. Statt wie bisher vom Stoff ausgehend, am Stoff kleben bleibend, verläßt man, von der Kraft ausgehend, Kraftmivellierung. Die Forderungen der Kunst machen sich im Kunstgewerbe bemerkbar. Man bemüht sich, den Raum in seinen Auswirkungen zu begreifen, Anschauungen auf Begriffe zu bringen. Die jedes Fach umgebende Materie ist im Schwanken, und wenn wir uns zum Verleihen unserer Zeit durchringen werden wir zweifellos den Ausdruck dafür finden.

gut gespielte Entrüstung der reaktionär gerichteten Unternehm... mer- und nicht selten auch der sogenannten unpolitischen Tagespresse vor Augen, wenn ein Streikbrecher von organi...

Gewerkschaftliches.

Hilfe für die Heimarbeiter. Nachdem der letzte Gewerkschaftskongress ein so erfreuliches Bild von der Heber...

Die letzte Heimarbeitersammlung hat bewiesen, daß auch heute noch Heimarbeit vielfach Stenndarbeit ist, daß immer noch zahlreiche Arbeitskräfte in endloser Arbeits...

Die Heimarbeitersammlung hat ferner gezeigt, daß zwar durch die zuständigen gewerkschaftlichen Organisa...

Die Ursache hierfür ist die ungeheuer große Kon-

Unter den unorganisierten Heimarbeitern, die diese Schmutzkongresse betreiben, sind viele Frauen und Töchter organisierter Arbeiter, die für sich durch ihre Zugehörigkeit zu einer gewerkschaftlichen Organisation die...

Alle Gewerkschaften fordern von ihren Mitgliedern die Ausbreitung des Solidaritätsgedankens in den Kreisen ihrer Arbeits- und Klassengenossen als eine moralische Pflicht. Diese Verpflichtung schließt auch das Wirken für den Solidaritätsgedanken in der eigenen Familie ein, wie es früherer Beschlüsse der Gewerkschaftskongresse schon wiederholt zum Ausdruck gebracht haben.

Der fünfte Kongress der Gewerkschaften Deutschlands erneuert diese früheren Beschlüsse und fordert alle Mitglieder der Gewerkschaften auf, in Zukunft mehr als bisher dahin zu wirken, daß ihre Frauen und weiblichen Familienangehörigen, die Heimarbeit verrichten, sich der für ihren Berufsweig zuständigen Gewerkschaft anschließen und die von der Gewerkschaft abgeschlossenen Lohnabkommen unbedingt einhalten.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Maßnahmen der ver-

Die Notwendigkeit der internationalen Solidarität. Durch die Tagespresse geht folgende Notiz: Sanders H. Wertheim, Präsident der Firma Burns Brothers in New York, der größten Kohlenhandelsfirma, ist in Paris eingetroffen und wird sich nach dem Ruhrgebiet begeben, um 250 000 Tonnen Kohle...

Sozialpolitisches.

Die Höhe und die Preisbereitschaft. Die Regierung hat...

sondern noch wesentlich übertrifft. Was die Regierung also mit der einen Hand gibt, nimmt sie mit der andern doppelt und dreifach. Dafür einige Beispiele (Preis je Pfund in Pfennigen):

Table with 5 columns: Ware, Preis im Großhandel, Preis im Kleinhandel, Ermäßigung durch die Umsatzsteuer, Preis-erhöhung durch Höhe, Endergebnis der Verteuerung. Rows include Schmalz, Butter, Speck, Corned Beef.

Während also durch die Umsatzsteuer die Preise um ein geringes ermäßigt werden könnten, werden sie durch die Höhe nicht unwesentlich erhöht. Bei manchen Warengattungen ist es noch schlimmer: So beträgt die Verteuerung durch den Zoll bei Einfuhr der kondensierten Milch 52 %, gegenüber einer Ermäßigung durch die Umsatzsteuer von 1 %.

fachtechnisches.

Fachkurse in Nürnberg. Im Anschluß an die Volkshilfungs-kurse der Stadt Nürnberg findet auch in diesem Jahre ein Tageskursus für dekoratives Malen sowie zwei Abendkurse für Dekorationsmalerei beziehungsweise für Holz- und Marmorarbeiten statt.

Fachliteratur.

Von unserm „Fachblatt der Maler“ liegt nunmehr das Heft Nummer 7 vor. Mit Vertiefung stellen wir eine weitere Tendenz des Aufstieges fest. Wenn auch nicht an Zahl, so doch an Qualität ist der Wert der Beilagen im Wachstum begriffen, was jedem aufmerksamen Beobachter ohne weiteres klar wird.

„Der Ladirer“, Nummer 5, Zeitschrift für die in Ladirereien beschäftigten Berufskollegen, ist erschienen und den Filialen zugestellt. Diesmal achtseitig, kommt er den Wünschen der Ladirerkollegen, fachtechnischen Fragen besonders breiten Raum zu gewähren, weit entgegen.

Ein Streifzug durch 2000 Jahre deutscher Kulturgeschichte! Wer nur als Kind seiner Zeit und unter den Anschauungen des 20. Jahrhunderts groß geworden ist, wird ohne Einblick in den Gang der geschäftigen Entwicklung allen Geschehens auch den Ursachen der modernen Strömungen in der Malerei, besonders in der Dekorationsmalerei, verständnislos gegenüberstehen.

Zeit vielen Jahren habe ich fast jehnsüchtig darauf gewartet, daß doch jemand die Geschichte der Dekorationsmalerei gebe, und mehr als einmal habe ich sie ziemlich verzweifelt, wenn es sich darum handelte, eine Erscheinung in der Gegenwart in ihren Ursachen zu verstehen und sie in das rechte Verhältnis zu ihrer Bedeutung zu bringen.

So legt Hugo Hilig in dem Geleitwort zu seinem Werk „Die Geschichte der Dekorations-

malerei als Gewerbe.“ Er spricht hier mit Worten aus, daß dem denkenden, mit seinem Beruf den Maler die kulturgeschichtliche Bedeutung seiner rufes Bedürfnis ist, ohne deren Kenntnis ihm die des Inhalts seines Schaffens fehlen würde. Und er wählte daher Hilig als Untertitel seines Wertes die zeichnung, die wir an den Kopf dieser Beschreibung...

Das Hillig'sche Buch enthält eine gewaltige Fülle Stoff. In trefflicher Weise klar und übersichtlich gespiegelt sich in ihm die Entwicklung der Dekorationsmalerei und die fließende Darstellungsweise macht sein Buch zu einem Genuß. Es sollte keinen erst zu werden Maler geben, der nicht die Entwicklung seines Berufes und dessen Bedeutung für die Kulturgeschichte kennt.

* Die Geschichte der Dekorationsmalerei als Gewerbe. Ein Streifzug durch 2000 Jahre deutscher Kulturgeschichte. Mit 72 Abbildungen. Von Hugo Hilig. Antiquarisch zu beziehen von unsern Filialen.

Literarisches.

Der deutsche Arbeiter in der Wirtschaft. Von H. Ebert jr. Heft 15 der Schriftenreihe „Arbeiter und Sozialismus“ im Verlag der Neuen Gesellschaft, Berlin-Ostend 32 Seiten, 50 S., Porto 5 S. Bei Mehrbezug billiger. Broschüre will gewissermaßen eine Bilanz der Wirtschaft sein, die wir gemeinlich als den Kampf des Proletariats die wirtschaftliche Demokratie, um Gleichberechtigung in der Wirtschaft bezeichnen. Deutschland hat die Verpflichtungen dem Arbeitervertrag und den Daseinsgesetzen übernommen ist in die Zwangslage versetzt, sie zu erfüllen.

Die verbreitetste Schrift von Friedr. Engels: Die Entwicklung des Sozialismus von der Sklaverei zur Wissenschaft, ist im Verlag J. F. W. Metz Nachf. erschienen. In ihrer knappen, populären Art ist die kleine Schrift nicht nur eine gute Darstellung der Entwicklung des Sozialismus von den großen Utopisten zum modernen wissenschaftlichen Sozialismus, sondern darüber hinaus eine vorbildliche Führung in die Ideenwelt des modernen Sozialismus.

Vom 4. bis 10. Oktober ist die 41. Beitragswo...

Sterbetafel.

Hamburg. Zahlstelle Geesthacht. Am 22. Mai unser Kollege Jos. Koch im Alter von 60 Jahren. Zahlstelle Fehle. Am 25. September starb Kollege Willi Wosß im Alter von 40 Jahren. Nürnberg. Am 15. September starb unser treuer Kollege Karl Gleißner, geboren am 5. Februar 1864 Mögeldorf.

Ohre Ihrem Andenken!

Anzeigen

Achtung!

Bernhard Niemann aus Münster i. Westf. Deine Adresse an Deinen Kollegen Fritz auf der Heide Münster i. Westf., Grebener Straße 314. Kollegen, seinen Aufenthalt kennen, werden gebeten, ihn auf die Anzeige hinzuweisen.

Mecklb. Maler-Technikum Schwerin i. M. 5. Planmäßige, gewissenhafte und gründliche Ausbildung in allen Fächern für die Praxis. / Arbeiten der Schüler auch wieder an allen beschickten diesjährigen Fachausstellungen als hervorragend praktisch und zeitgemäß anerkannt und in Neubrandenburg mit „Höchster Auszeichnung“, in Cöthen mit der „Staatsmedaille“ bewertet. Meister- und Gehilfenprüfungen Wintersemester vom 1. Oktober bis 31. März. Gute und billige Wohn- und Verpflegungsverhältnisse. - Eintritt jederzeit! Aufklärungsschrift und Lehrplan usw. kostenlos durch die Direktion.